

Bezugspreise:
Der „Tannusbote“ erscheint täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet im Vertriebspreis einschließlich Frachtkosten M. 5.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf M. 5.25. Wochenbestellungen, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Amdenstraße 1
Frankfurt a. M. 9

Tannusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:
Die fünfgespaltene Kopfzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg., im Restenteil die Kleinzeile 40 Pfg. Bei Anzeigen von anemwärts kostet die fünfgespaltene Kopfzeile 25 Pfg., im Restenteil die Kleinzeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Daueranzeige, 1. Wohnungsanzeiger nach Zeltanzahl. Inserate rechtzeitig einbringen.
Postcheckkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main
Gegründet 1859

Nr. 269 Freitag, den 15. November 1918

Und die Bürgerlichen?

Von unserem Berliner Vertreter.
Die Entwicklung der Tage schreitet rasch vorwärts. Kürzlich mußten wir noch davon sprechen, daß die Reichsregierung noch die Brücke zu den bürgerlichen Elementen hinüber bestünde. Wir haben besonders darauf verwiesen, daß eine Reihe von Staatssekretären noch im Amt ist, die aus den bürgerlichen Parteien entnommen waren. Nun hat sich aber auch hier eine Veränderung vollzogen. Staatssekretär Graf Roeder ist bereits, wie amtlich gemeldet worden ist, von seinem Amt zurückgetreten. Staatssekretär Gröber hat Berlin verlassen. Der frühere Vizelandesrat v. Payer und der Staatssekretär des Innern Trimborn, sind von Berlin abgereist. Somit bleibt von dem bisherigen bürgerlichen Bestand in der Reichsregierung nicht mehr viel übrig. Die Folge davon ist, daß sich alle bürgerlichen Elemente in die neue Regierung form hineinpasse müssen.
Wenn wir diese Forderung aufstellen, so tun wir es im Bewußtsein, daß volle Redefreiheit und Meinungsfreiheit allen gewährleistet ist. Wir tun es aber auch in der Überzeugung, daß nichts verfehlter wäre, als dem gegenwärtigen Regiment unsererseits Schwierigkeiten zu machen. Aus diesen beiden Gründen folgt demnach, daß wir in der Heranziehung bürgerlicher Elemente zur Regierung eine Selbstverständlichkeit sehen müssen. Die Träger der Revolution in Deutschland waren Matrosen und Soldaten. Ihrer Sache haben sich die beiden offiziellen Sozialdemokratischen Parteien angenommen. Zwar hat in einer Versammlung der Arbeiter und Soldatenräte, die am Montag im Reichstagsgebäude stattfand, Collin-Kopf ausdrücklich hervorgehoben, daß man nur von einer Bewegung des deutschen Volkes sprechen dürfe, nicht von der der Matrosen und Soldaten. Zum deutschen Volk gehört aber die ganze Einwohnerschaft des Deutschen Reiches. Die Herrschaft der politischen Parteien der Sozialdemokratie muß natürlich an Terror grenzen, wenn nicht irgendeine gesetzliche Grundlage geschaffen wird, auf der die übrigen bürgerlichen Elemente mitarbeiten können. Die Bewegung, die man in Berlin sich vollziehen sieht, ist noch lange nicht Auffassung des ganzen deutschen Volkes. Es ist daher an der Zeit, daß die jetzigen Machthaber nicht allzulange warten mit den Vorarbeiten für eine Nationalversammlung. Nur diese Versammlung kann den wahren Willen des deutschen Volkes darstellen.
Bei solcher Betrachtung der gegenwärtigen Situation kommt es allerdings dazu, daß man sehr leicht den Vorwurf erheben könnte, die bürgerlichen Elemente würden in eine reaktionäre Bewegung eintreten. Das halten wir nicht für wahrscheinlich. Die bürgerlichen Kreise des deutschen Volkes haben ein natürliches Recht an der Mitbestimmung ihrer eigenen Zukunft. Dieses Recht haben bisher gerade die beiden Parteien der Sozialdemokratie immer auf nachdrücklichste für sich in Anspruch genommen. Sie müssen deshalb jetzt auch das, was seinerzeit Recht war, heute auch billig sein lassen. Wir sind der festen Überzeugung, daß die Männer der heutigen Regierung und ebenso die Führer der beiden sozialdemokratischen Parteien sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß eine Politik, die von Bestand sein soll, nur aufgebaut werden kann auf der Zusammenfassung aller Parteien. Wenn man uns vorhalten will, daß reaktionäre Bestrebungen dann umso eher möglich wären, so verweisen wir auf das Beispiel aller übrigen Republiken. Man denke doch nur an Amerika. Dort hat das überaus gleichmäßige Wahlrecht eben auch Parteigruppen hervorgerufen, die sich in ihren Endzielen doch einig sind. Für das Deutsche Reich von heute gibt es aber keine höhere Pflicht, als folgende 3 Grundforderungen zu erfüllen: Erstens die baldige Erreichung eines Friedens, zweitens die Sicherung und Besserung der Volksernährung und drittens die Aufrechterhaltung der Ruhe und Anerkennung der Staatsautorität. Auf diesem dreiteiligen Programm läßt sich die Mitarbeit aller Parteien ermög-

lichen. Das neue System bürgert sich leichter und schmerzloser ein, wenn von allen Seiten her die Mitarbeiter herangezogen werden. Das ausgeprägte parlamentarische Leben in Deutschland bietet hierfür die besten Grundlagen.
Die sozialistische Regierung der Republik Deutschland hat ja sofort die vorhandenen Einrichtungen der gesamten Verwaltungsapparate in ihre Dienste gestellt. Das hat sie getan, um möglichst schnell über den Wirbel und Trübel hinwegzukommen. Sie wird anerkennen müssen, daß das gesamte Bürgertum in diesen Kreisen ehrlich und redlich mitgearbeitet hat. Warum sollte dann nicht auch die Mitarbeit des gesamten Bürgertums, das in der Form der politischen Parteien erfasst werden kann, herangezogen werden?

Das Regierungsprogramm in Preußen.

Berlin, 12. Novbr. (WB.) An das preussische Volk! Preußen ist, wie das Deutsche Reich und die anderen deutschen Bundesstaaten durch den Willen des Volkes zum freien Staat geworden. Aufgabe der neuen preussischen Landesregierung ist es, das alte, von Grund auf reaktionäre Preußen so rasch wie möglich in einen völlig demokratischen Bestandteil der einheitlichen Volksrepublik zu verwandeln. Ueber die zukünftige Staatseinrichtungen Preußens, seine Beziehungen zum Reich, zu den anderen deutschen Staaten und zum Ausland wird die verfassunggebende Versammlung entscheiden. Ihre Wahl erfolgt auf den Grundlagen des gleichen Wahlrechts für alle Männer und Frauen und nach dem Verhältniswahlrecht. Bis zum Zusammentritt der verfassunggebenden Versammlung hat die vorläufige Regierung, die getragen ist von dem Vertrauen der Arbeiter- und Soldatenräte, die Geschäfte übernommen. Sie sieht ihre erste Aufgabe darin, im engen Zusammenhang mit der neuen Reichsleitung für die Ordnung und Sicherheit im Lande und für die Volksernährung zu sorgen. Sie ist dabei angewiesen auf das Verständnis und den guten Willen der Bevölkerung im allgemeinen und insbesondere auf die gewissenhafte Mitarbeit aller Beamten in Staat- und Selbstverwaltungskörperschaften. Alle Beamte, die sich der neuen Regierung unterstellen, sind ausdrücklich in ihren Rechten bestätigt und auf ihre Pflichten hingewiesen. Von den zahlreichen Aufgaben, vor die sich das neue, freie Preußen jetzt und in Zukunft gestellt sieht, seien nur diese hervorgehoben: Durchführung der uneingeschränkten Koalitionsfreiheit für alle Staatsarbeiter und Beamten, gründliche Reform der Besoldungs- und Lohnverhältnisse der Arbeiter und Beamten einschließlich der Pensionäre und Alterspensionäre, und bis zur endgültigen Regelung die Gewährung ausreichender Teuerungszulagen, Ausbau aller Bildungsinstitute, insbesondere der Volksschule und Schaffung einer Einheitsschule, Befreiung der Schule von jeglicher kirchlichen Bedormung, Trennung von Staat und Kirche, Demokratisierung aller Verwaltungskörperschaften, Beseitigung der Gutsbezirke, völlig gleiches Wahlrecht beider Geschlechter für alle Gemeindevertretungen in Stadt und Land, entsprechende demokratische Umgestaltung der Kreis- und Provinzialverwaltungskörper, raschesten Ausbau und Entwicklung aller Verkehrsmittel, insbesondere der Eisenbahnen und Kanäle, Hebung und Modernisierung von Industrie und Landwirtschaft, Vergesellschaftung der dazu geeigneten Industrien und landwirtschaftlichen Großbetriebe, Umgestaltung der Rechtspflege und des Strafvollzugs im Geiste der Demokratie und des Sozialismus, Reform des gesamten Steuerwesens nach den Grundsätzen strengster sozialer Gerechtigkeit. Es ist eine ernste schwere Zeit, in der die Regierung an ihre Arbeit gehen muß.
Bedrückend ist die Fülle der Aufgaben, vor die sie sich gestellt sieht. In vier Jahren des furchtbaren Krieges haben sich die menschlichen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes

erschöpft. Nur durch einmütiges Zusammenstehen des gesamten Volkes kann der Untergang abgewendet werden. Nur so können wir denen, die jetzt aus dem Felde zurückkehren sollen, nicht ihre Leiden und Opfer vergelten, wohl aber die Fortsetzung dieser Leiden ersparen. Nur so können wir das Gespenst des Hungers bannen, das vornehmlich unsere Frauen, Kinder und Kranken schon jetzt aufs schwerste bedroht. Was wir alle haben wollen: Freiheit, Frieden und Brot kann nur gesichert werden, wenn das wirtschaftliche Leben in Stadt und Land aufrecht erhalten bleibt. Darum steht zusammen, heißt mit zum Wohle des Ganzen!
Berlin, 13. November.
Die preussische Regierung: Hirsch, Ströbel, Braun, Eugen Ernst, Hähnisch, Adolf Hoffmann.

Ein Aufruf an die Ententevölker.

Berlin, 14. Novbr. (WB.) An die Völker Frankreichs, Italiens, Englands und Amerikas!
Vier Jahre lang schied der Weltkrieg die Völker in zwei feindliche Lager. Millionen von Menschenleben sind vernichtet! Kulturgüter ohne Zahl fielen der Zerstörung anheim. In allen Völkern lebt die brennende Sehnsucht nach Frieden. In Deutschland waren es die Militärkaste und die herrschenden Gewalten, die uns in den Krieg hineintrrieben und die in unersättlicher Eroberungsgier vom Frieden nichts wissen wollten. Mit eisernem Zwange hielt die Militärdiktatur das deutsche Volk im Innern im Bann. Unter unsäglichen Opfern und Verfolgungen hatten die zu leiden, die den Kampf für Frieden und Freiheit auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Der Übermut und die Herrschsucht der Herrschenden drohte das deutsche Volk der vollständigen Vernichtung zu überliefern. In letzter Stunde raffte es sich auf und warf das unerträgliche Joch von sich. Arbeiter und Soldaten waren es, die in wenigen Tagen der fluchbeladenen Hohenollerwirtschaft und dem ganzen donatistischen System Deutschlands ein Ende machten. Arbeiter und Soldaten sind es, die die Freiheit Deutschlands erkämpften. Arbeiter und Soldaten sind es, die dringend Frieden haben wollen. Die anderen Völker haben von dem freizeitlichen Deutschland nichts mehr zu befürchten. Wie die Gewaltpolitik im Innern, so soll auch die Gewaltpolitik nach außen in Deutschland für immer dahin sein. Niemals wieder soll der deutsche Militarismus sein Haupt erheben. Ein friedliches Zusammenleben der Völker, ein allen ersprießlicher Wirtschaftsverkehr und ein auf den dauernden Frieden und wirklicher Freiheit aufgebauter Völkerverbund ist das Ziel der deutschen Arbeiter und Soldaten.
Die Wiederherstellung des aus tausend Wunden blutenden Deutschlands, die Neuordnung seines Wirtschafts- und Staatslebens, die Erlösung des Volkes vom Hunger, Entbehrungen und anderen Nöten kann aber nicht geschehen, wenn ihm von den Regierungen der Entente so harte Waffenstillstandsbedingungen auferlegt werden. Wir appellieren daher an das Gerechtigkeits- und Solidariätsgefühl der uns bisher feindlichen Völker und reichen ihnen über die Schlingengräben hinweg die Bruderhand. Wir bitten sie, bei ihren Regierungen selbst zu wirken, das deutsche Volk nicht völlig zum Hungertode und politischer Ohnmacht zu verurteilen. Wir bitten die Völker, mit ihrer ganzen Kraft dafür einzutreten, daß der Friede brüderlicher Verständigung ohne jegliche Eroberungen und Unterdrückungen werde, ein Friede, der jedem Volke das Recht der Selbstbestimmung und der freizeitlichen Entwicklung läßt.
Ihr Arbeiter Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas habt oft versprochen, daß solcher Friede Euer Ziel sei. Laßt jetzt Euer Versprechen zur Tat werden. Tretet dafür ein, daß die Waffenstillstandsbedingungen, die Deutschland dem wirtschaftlichen Ruin und dem völligen Hungertode

preisgeben, gemildert werden. Tretet dafür ein, daß ein Friede zustande kommt, der den Aufbau einer neuen glücklicheren und friedlicheren Welt ermöglicht, ein Friede, der ein künftiges Völkermorden unmöglich macht.
Als Vertreter des Volksgesetzes der Arbeiter- und Soldatenräte erheben wir unsere Stimme und bitten Euch, dafür einzutreten, daß das deutsche Volk durch Eure Regierungen nicht zu einem Sklavendasein verurteilt wird. Wir haben uns unsere Freiheit im Innern erkämpft und wollen in Zukunft im Rate der Völker als gleichberechtigte Mitarbeiter sitzen. Es lebe der Friede! Es lebe die Freiheit! Es lebe der internationale revolutionäre Sozialismus!
Der Volksgesetzrat des Arbeiter- und Soldatenrates.
Mollenbuhr, Rich. Müller.

An unsere Nassauer Landwirte!

Die unterfertigten landwirtschaftlichen Körperschaften wenden sich hiermit ernst und eindringlich an die Nassauer Landwirte:
Wir haben uns bisher stets und grundsätzlich von allen politischen und Parteifragen fern gehalten, und wir haben klug daran getan, da wir nur dadurch politisch oft auseinandergehende Meinungssträger zu gemeinsamer wirtschaftlicher Arbeit in vollkommener Eintracht vereinigt haben.
Der Sturz der alten und die Errichtung der neuen Regierung ist bei der heutigen Lage der Dinge keine politische und keine Parteifrage mehr: es ist heute gleichgültig, wer unser Land und Volk rettet, wenn es nur gerettet wird. Und keiner darf darum abwarten, ob die neue Gewalt auch wirklich retten wird, sondern wir müssen alle unsere ganze Kraft mit dafür einsetzen, daß die neue Gewalt Vaterland und Volk vor dem Untergang bewahrt.
Das ist unser aller unweigerliche und selbstverständliche Pflicht.
Darum rufen wir unseren Nassauer Landwirten zu: Hütet Euch willig allen Anordnungen, die ergehen. Werft den Aneinmut und den Verdruss vergangener Zeiten hinter Euch, denkt daran, was heute auf dem Spiel steht und liefert dem darbenenden Volk, was es braucht zur Fristung des Lebens.
Die Not ist groß; sie würde unermesslich, wenn Ihr versagen solltet.
Denkt an die furchtbare Gefahr, die Euren Dörfern Euren und Eurer Angehörigen Besitz und Leben droht, wenn aus Mangel an Lieferungen Hungersnot ausbricht, wenn von Hunger getriebene Haufen aus den leergeraetzten Städten auf das Land sich wälzen, um mit Gewalt zu nehmen, was Ihr unterlassen habt, aus eigener Entschlieung zu liefern.
Liefert aber nicht nur die von Euch gebauten Lebensmittel ab, sondern öffnet auch Eure Spinde, Schubladen und Beutel: Leget Euer Geld ein bei Euren Kreditgenossen und anderen Geldinstituten; die Gesamtheit bedarf des Geldes ebenso gut wie des täglichen Brotes; den eingezahlten Guthaben droht keinerlei Gefahr, den daheim vermeintlichen wohlverwahrten Barmitteln vielleicht die allergrößte. Bei uns in den großen Städten vollzieht sich heute alles in bester, mustergültiger Ordnung.
Helft Ihr an Eurem Teil, daß es in Stadt und Land so bleibe!
Dann dürfen wir hoffen, daß aus dieser furchtbar schweren und dunklen Zeit ein neues deutsches großes Reich und Volk erstehen, an der wir Alle noch unsere Freude haben werden.
Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden
Fartmann-Lübbke.
Berein der Nass. Land- und Forstwirte e. B.
Fartmann-Lübbke.
Verband der Hess. Landwirtschaftlichen Genossenschaften zu Wiesbaden.
Pettigean.
Verband ländlicher Genossenschaften Nassauischer Organisation in Nassau zu Frankfurt a. M.
Dr. Kolden.

Der Abgang des Krieges.

München, 14. Nov. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat folgenden Funkspruch ergangen lassen: Funkspruch an Alle, besonders an Heeresgruppe Mackensen: Ich stehe nach wie vor an der Spitze der obersten Heeresleitung, um die Truppenteile in Ordnung gefestigt in die Heimat zurückzuführen. Ich erwarte, daß alle Kameraden, Behörden, Offiziere und Mannschaften auch weiterhin ihre Pflicht tun. Dies ist allen Truppen bekannt zu geben. (B. Z.)

Wien, 13. Nov. (Tel. Union.) Mackensen richtet an den ungarischen Nationalrat eine Depesche, in der er mitteilt, daß er sein Hauptquartier in Hermannstadt aufgeschlagen habe und die Regierung bittet, den Durchzug des deutschen Heeres zu unterstützen.

Berlin, 14. Nov. Aus Schleswig-Holstein kommt die Nachricht, daß das Linien-schiff „Schlesien“ mit 13 200 Tonnen, das im Jahre 1918 gebaut wurde torpediert worden ist. Das Schiff war kurz nach den Kieler Ereignissen in Flensburg vor Anker gegangen. Dort wurde die Mannschaft von den Aufständigen aufgefordert, von Bord zu gehen. 400 Mann kamen dieser Aufforderung nach. Mit dem Rest der Besatzung, etwa 200 Marinelandeten und 130 Mann, dampfte das Schiff nach der dänischen Insel Ager, weil es von zwei deutschen Panzerkreuzern, die bereits die rote Flagge gezeigt hatten, verfolgt wurde und weil auch seine Mannschaft zu meutern begann. Um der Internierung zu entgehen, verließ die „Schlesien“ den dänischen Hafen wieder mit dem Ziel, in die norwegischen Gewässer zu gelangen. Hierbei wurde sie von einem anderen Kriegsschiff aus torpediert und ist mit Mann und Maus untergegangen. Die Kriegsbesatzung war 945 Mann stark, sodaß mit einem Verlust von etwa 450 Menschen zu rechnen ist. (Volksanzeiger.)

Amsterdam, 14. Novbr. (Tel. Union.) Reuter meldet aus London: Die englische Admiralität gibt bekannt, daß das englische Kriegsschiff Audacious am 27. Oktober nördlich der irischen Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Berlin, 13. Nov. (WB.) Aus linksrheinischen Landesteilen wird gemeldet, daß die Bevölkerung durch Gerüchte beunruhigt wird, wonach die Alliierten beabsichtigen, bei der Besetzung dieser Gebiete die wehrpflichtige deutsche Bevölkerung zu internieren. Demgegenüber sei festgestellt, daß diese Befürchtungen gänzlich haltlos sind. Auf Seiten der Entente bestehen für solche Maßregeln nicht die geringsten Gründe.

Haag, 13. Nov. Reuter meldet aus London: Das Kriegskabinett wird demnächst seine Sitzungen wieder aufnehmen, um über die Friedensbedingungen zu beraten. In Verbindung hiermit werden wichtige Erörterungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und den Staatsmännern der Dominions abgehalten werden. (Frff. Btg.)

Während des Waffenstillstandes.

Berlin, 14. Nov. Die „Voss. Zeitung“ schreibt: Die Waffenstillstandsbedingungen lassen

deutlich erkennen, daß die Entente der Auffassung ist, daß Elsaß-Lothringen zu Frankreich geschlagen werden kann. Die Besetzung weiteren deutschen Gebietes erscheint bisher nur als eine Bedingung des Waffenstillstandes, die für den endgültigen Friedensschluß keine Bedeutung haben braucht. Wie wir jedoch zuverlässig aus der Schweiz hören, besteht in französischen Chauvinistenkreisen der Plan, das linksrheinische Preußen möglichst lange besetzt zu halten, bis alle Entschädigungen und Wiedergutmachungen bezahlt seien. In dieser Zeit soll unter der rheinischen Bevölkerung eine großartige Propaganda entfaltet werden, um sie zum Anschluß an Frankreich zu bewegen und schließlich in irgend einer Form eine Entscheidung in diesem Sinne zu erwirken, die es ermöglicht, diesen Anschluß als freien Willen der linksrheinischen Bevölkerung auszugeben.

Berlin, 13. Nov. (WB.) Die Arbeiter- und Soldatenräte werden ersucht, zu veranlassen, daß die Kriegsgefangenen von folgender Erklärung der Regierung in Kenntnis gesetzt werden: Die Regierung wird dafür sorgen, daß die im Inlande befindlichen Kriegsgefangenen, welche nicht die Absicht haben, hier zu bleiben, nach Friedensschluß ohne Verzögerung in die Heimat zurückzuführen. Sie empfindet das harte Los der Kriegsgefangenen in unserem Lande ebenso wie dasjenige der deutschen Kriegsgefangenen im Ausland. Sie erwartet, daß die Kriegsgefangenen überall aufs humanste behandelt werden, und nachdrücklich eingreifen, sobald von untergeordneten Behörden und Privatpersonen ein Übergriff gegen sie erfolgt. Sie fordert aber die Kriegsgefangenen im eigenen Interesse auf, bei ihrer Beschäftigung bis zu dem angegebenen Zeitpunkt auszuhalten. Ein Zurückfluten der Kriegsgefangenen unter Mißachtung des gezogenen Plans für die Rückbeförderung müßte zu schwerstem Schaden für sie selbst wie für die Bevölkerung führen.

Haag, 14. Nov. Hier folgendes drahtlose Telegramm des verbündeten Oberkommandos an das deutsche Oberkommando aufgegeben: Es können jetzt keine Änderungen an den Bedingungen vorgenommen werden, die in den Ergänzungstexten bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes festgelegt worden sind. Es wurde eine Ergänzungsschrift von 24 Stunden für die Räumung Belgiens, Luxemburgs und Elsaß-Lothringens der bereits bewilligten Verzögerung von vierzehn Tagen hinzugefügt, um das deutsche Hauptquartier an die Lage zu versetzen, die endgültige Fassung des Textes rechtzeitig zu empfangen. (Rdn. Btg.)

Rdn., 13. Nov. (WB.) Die „Rdnische Volkszeitung“ veröffentlicht folgenden Hilferuf der deutschen Katholiken durch einen Funkspruch an den Papst: „Das Kölner Komitee der deutschen Katholiken im Rheinland bittet namens aller deutschen Katholiken Eure Heiligkeit aufs dringendste, zum Schutze des deutschen Volkes, das von schweren Leiden und bitterer Hungersnot bedroht ist, Ihre Stimme zu erheben. Heimsuchungen stehen uns noch schlimmer bevor, als die der Kriegsjahre. Nach dem Wortlaut der grausamen Waffenstillstandsbedingungen können die Vierverbandsländer das deutsche Volk in das schlimmste Verderben

treiben. Die verlangte Abgabe des für unentbehrlichen Eisenbahnmateriels legt den für die Ernährung des seit vier Jahren hungrigen Volkes nötigen Verkehr nieder. Lebensmittel für die feindlichen Besatzungstruppen sind nicht aufzubringen. Instandigt bitten wir darum Eure Heiligkeit, im Namen der Menschlichkeit und der Grundsätze der Religion der Liebe bei den Verbänden für das Recht zum Leben unseres Volkes einzutreten.“ Geheimrat Gille, Vorsitzender des Kölner Katholikenausschusses, Custodia, Rechtsanwalt Dr. Höber, Hauptredakteur.

Amsterdam, 14. Nov. (WB.) Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Washington, die begeisterte Friedensstimmung in Amerika bedeute nicht, daß auch die Nützlichkeit im Ergreifen von Maßnahmen nachlassen werde, die getroffen werden sollen, um Europa mit Lebensmitteln zu versorgen. Was der Präsident darüber im Kongreß gesagt habe, sei mit ebenso lautem Beifall begrüßt worden wie das, was er früher durch Hoch darüber mitteilen ließ. Die Presse äußert sich günstig über den Auftrag, der dem Lebensmittelskontrollleur Hoover erteilt wurde. Man hatte in Amerika das Gefühl, daß es Pflicht des Landes, dessen Opfer im Kriege verhältnismäßig gering waren, ist, Europa mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Artikeln zu helfen. Man stimmt allgemein mit der Ansicht des Präsidenten überein, daß die Lieferung von Lebensmitteln das beste Mittel zur Verhütung revolutionärer Entwicklungen ist.

Warschau, 14. Nov. (Tel. Union.) Das Ministerium des Auswärtigen erhielt ein Telegramm, das von dem Wiener Oberbürgermeister Weißkirchen unterzeichnet und von allen Gesandten und Botschaften der neutralen Staaten in Wien empfohlen wurde. Der Oberbürgermeister bittet um sofortige Hilfe, da Wien am Vorabend einer Lebensmittelfatale steht. Ein zweites Telegramm desselben Inhalts hat der Oberbürgermeister an den Regierungskreis geschickt. Wien erklärt sich bereit, Leder, Benzin usw. gegen Lebensmittel auszutauschen.

Politische Uebersicht.

Haag, 14. Novbr. (WB.) Anlässlich der in der Presse verbreiteten, einander widersprechenden Ansichten über den Charakter des Aufenthaltes des früheren deutschen Kaisers in Holland, wobei auch von Internierung die Rede war, wurde dem Korrespondenz-Bureau mitgeteilt, daß mit der Thronensagung jede Beziehung des Kaisers zur deutschen Armee aufgehört hat.

Strasbourg, 14. Nov. Statthalter Schwan der und Staatssekretär Haug haben ihre Ämter niedergelegt. (Rdn. Btg.)

Wien, 14. Novbr. (U.) Still und unmerklich hat in vergerückter Abendstunde Kaiser Karl mit Familie Schönbrunn verlassen. Als die Dunkelheit herangebrochen war, fuhr vor dem Schlosse sieben Automobile vor. In den beiden ersten saßen einige Getreue, die den Kaiser auch jetzt nicht verlassen wollten; im dritten das Kaiserpaar, im vierten wurden die fünf Kinder des

Kaiserpaars untergebracht; den Schluß bildete die Dienerschaft. Der Kaiser trug Zivilkleidung. Unbeachtet von der Menge fuhr die Wagen durch Seitengassen, setzten über die Reichsbrücke und verschwand auf der quer durch die Donauauen nach Edartsau führenden Straße.

Amsterdam, 14. Novbr. In den meisten größeren Orten Hollands fanden gestern im Zusammenhang mit der internationalen Lage Versammlungen statt. In der Hauptstadt kam es zu großen Kundgebungen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei sowie der revolutionären Partei. Bereits am Nachmittag zogen Männer zusammen mit Soldaten, die sich von ihren Truppenteilen entfernt hatten, mit Musik und unter Vorantragung einer roten Fahne durch die Straßen. Nach Schluß der Abendversammlung bewegten sich die Teilnehmer in langen Zügen mit roten Fahnen durch die Straßen nach den Kasernen. In der Kavalleriekaserne wollten sie sich der Waffen bemächtigen. Hier kam es zu blutigen Zusammenstößen, wobei vier Personen getötet und vierzehn verwundet wurden. Die Zeitungen mahnen zur Ruhe und dazu, sich nicht in revolutionäre Bahnen leiten zu lassen, in den meisten Orten Hollands ist behördlicherseits der Verkauf alkoholischer Getränke von heute ab verboten.

Genf, 14. Novbr. Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß die Garnison der französischen Festung Belfort einen Soldatenrat gebildet hat. Eine Abordnung des Soldatenrates wurde zum Festungskommandanten entsandt, um ihm die Forderungen der Truppen zu übermitteln. (B. Z.)

Vom Homburger Soldatenrat.

Der Homburger Soldatenrat übersendet uns folgende Bekanntmachung. Die in verschleierten Gebäuden Homburgs untergebrachten Möbel und Kohlen des großen Hauptquartiers sind fiktives Eigentum. Sie gelten als vom Soldatenrat Homburg beschlagnahmt. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß diese Gegenstände in den betreffenden Gebäuden zu verbleiben haben, bis darüber von hier verfügt wird. Ausgehändlungen haben nur an Militärpersonen zu erfolgen, die einen eigens hierfür ausgestellten gestempelten Ausweis des Soldatenrates mit der Unterschrift des Präsidenten oder dessen Vertreters Knapp, bei sich tragen. Personen, die sich widerrechtlich an den Gegenständen vergreifen, solche verschleppen oder verdrücken, ziehen außer Achtlassung der Kosten strengste Bestrafung nach sich. — Von Seiten der städtischen Behörden wird Klage darüber geführt, daß in den Wäldern unberechtigter Weise Holzkohle abgeholt wird. Dieses wird hiermit strengstens verboten. Wer dabei betroffen wird, zieht Bestrafung nach sich. Die Patrouillen werden angewiesen, die Leute bis zur Feststellung der Personellen festzunehmen.

Bad Homburg, 14. Nov. 1918.

Der Homburger Soldatenrat
J. A.: Appel.

Die Explosion auf dem Kurfürstendamm

Erzählung von Hans von Gilsen.
Fortsetzung.

Im Laufe des Vormittags — es war so heiß, daß er alle Fenster aufgerissen hatte, um ein wenig Durchzug zu schaffen — kam einmal, in irgendeiner Sache, der junge Dittschke in sein Arbeitszimmer. Im fiel ein, was er gestern überlegt hatte, und sofort ergriff er die Gelegenheit bei Schoppe.

„Hören Sie mal, lieber Dittschke“, sagte er, nachdem der junge Mann sein Anliegen vorgebracht und Bescheid erhalten: „Sie laufen mir gerade in den Weg, ich wollte Sie sprechen.“

„Bitte sehr, Herr Doktor“, versetzte Dittschke, und in seiner Stimme war eine Verwunderung.

„Ich habe gestern in Ihrer Studienmappe geblickt, die Sie vergessen hatten — was Sie hoffentlich mit meinem Interesse für meine Herren entschuldigen und mir nicht weiter verübeln werden.“

Dittschke errötete wie ein Schuljunge.

„Es ist nichts Ordentliches darin“, sagte er zögernd.

„Doch“, erwiderte Erwin lebhaft: „Doch, da bin ich ganz anderer Ansicht. Ich habe aus diesen Zeichnungen und Skizzen ersehen, daß ich Sie an einen ganz falschen Platz gestellt. Das müssen Sie doch auch selber fühlen, Mann Gottes: warum tun Sie denn nicht den Mund auf?“

Dittschke drehte verlegen an seinem Rockknopf:

„Sie überschätzen mich wirklich, Herr Doktor... ich bin froh, Unterschlupf gefunden zu haben...“

„Aber Ihre beste Kraft liegt doch brach, mein Lieber und das ganz unnötigerweise... Wollen Sie mal mit der Mappe herüberkommen? Damit ich Ihnen zeige, was ich meine?“

Dittschke holte die Mappe, und gemeinsam gingen sie die Arbeiten durch. Bei fast jeder fand Erwin Gelegenheit, etwas lobend hervorzuheben — es sei auch nur die Sauberkeit der Zeichnung, oder ein künstlerisches Element, das sich auf die natürlichste Weise von der Welt mit dem praktischen Erfordernis der Konstruktion verschmolz.

„Und was ist das hier?“ fragte er — sie waren bei der Skizze, die ihm gestern so rätselhaft erschienen: „Ist das eine Erfindung?“

„Ich habe nur die Zeichnung gemacht, die Angaben stammen von dem Auftraggeber. Es war eine Gelegenheitsarbeit, wie so vieles in dieser Mappe.“

„Ein Kamin? Ich dachte es mir schon. Aber finden Sie nicht selbst, daß es ein sehr merkwürdiger Kamin ist?“

Dittschke zuckte die Achseln:

„Ja. Ich habe mich auch gewundert. Aber schließlich sollte ich nur die Zeichnung machen.“

„Das ist doch gar kein gerader Schacht... Diese vielen Zickzack-Bindungen: da muß sich doch unweigerlich der Ruß festsetzen und ein Schornsteinbrand ist fast unvermeidlich.“

„Es sollte vielleicht nur ein Lüftungsfamin sein?“ wandte Dittschke ein.

„Möglich. Obwohl unten ein Brennstoff angebracht ist. Aber das ist wohl nur Attrappe — Wozu sind diese rechtwinkligen Vertiefungen hier auf den prismenartigen Vorsprüngen?“

„Ich weiß es nicht, Herr Doktor. Soviel ich weiß, sollte durch dies gewundene System der Zutritt des Lichtes durch den Schornstein her vermieden werden — bei einem

geraden Schacht fällt doch Licht auf den Boden, nicht wahr?“

Erwin horchte auf: Der Zutritt des Lichtes... Dittschke kam ihm ein Gedanke.

Hatten Sie den Auftrag vielleicht von Herrn Geheimrat Rubiner?“

„Nein. Von einem Baumeister, bei dem ich damals arbeitete — wenigstens gelegentlich.“

„Sie wissen auch nicht, für wen der diesen Kamin arbeitete?“

„Nein, Herr Doktor.“

Erwin überlegte eine Weile.

„Es ist gut, sagte er dann: „Ich werde sorgen, daß Sie eine angemessene Beschäftigung bekommen. Tüchtige Zeichner sind dünn gefät. Ich danke sehr.“

Dittschke verbeugte sich und zog sich zurück.

Erwin blieb, in Sinnen versunken. Ihm war, als wälzten Nebel vor seinem Auge, als zerrissen sie für Bruchteile von Sekunden und zeigten hinter ihrem Schleier eine große Helle.

Eine starke Unruhe besaß ihn... wie den Hund, der die Fährte des Wildes wittert. Er legte kurz entschlossen die Arbeit beiseite — die Herren mochten warten! — nahm den Hut und ging zur Station der Untergrundbahn am Zoologischen Garten, wo er ein Billett nach dem Reichsplatz kaufte.

Er fand den Geheimrat, den er wohl zwei Monate nicht gesehen, allein und sehr gealtert.

„Bringen Sie etwas Neues und Gutes?“ fragte der alte Herr, und in seinen geröteten Augen flackerte eine Erwartung auf...

„Der haben Sie es auch aufgegeben... wie ich, dies unmögliche Werk?“

„Nein, Herr Geheimrat, durchaus nicht.“

„Obwohl wir nur auf Ihren Freund leidet nicht mehr zählen dürfen?“

Erwin hatte ihm von Karl Hall's Tod schriftlich Mitteilung gemacht, aber natürlich

niehts von der nun wohl ewig Rätsel bleibenden Depesche erwähnt, teils aus Taktgründen, teils weil es ihm lächerlich schien, den alten Mann mit einer so albernen Vermutung zu beunruhigen.

„Trotzdem“, erwiderte er: „und jetzt paßt mit etwas ganz Wertwüdiges, das, wenn nicht alles trägt, in irgendeinem Zusammenhang mit dem Unglück steht.“

Und er erzählte dem Geheimrat die Sache mit Dittschkes Zeichnung.

Der alte Herr blieb ruhig.

Freund? Aus Ihrer Schilderung glaube ich zu erkennen, daß es sich wirklich um die Zeichnung zum Umbau meines Kamins handelt. Ein Baumeister hat die Sache ausgeführt — er hat sich die Konstruktionsstöße möglichste weise vor dem jungen Mann ins Reine zeichnen lassen, der jetzt in Ihren Diensten ist. Wie heißt er doch gleich — der Baumeister?“

Er besann sich, konnte es aber nicht finden.

„Wissen Sie, mein Gedächtnis läßt nach. Ich baue so langsam ab. An alles, was früher war, entsinne ich mich noch sehr gut... aber das aus letzter Zeit, das haftet nicht mehr... Nun, hier wird es ja wissen, denn soviel ich weiß, war es derselbe Unternehmer, der mit den Kamin zum zweiten Male baute.“

„Zum zweiten Male?“ fragte Erwin.

„Nun ja, hier draußen. Ich fing meinen Versuch doch wieder von vorne an, das wissen Sie. Da mußte auch der Kamin hier in meinem Laboratorium wieder umgebaut werden. Hier hat nach seiner Erinnerung die Zeichnung noch einmal gemacht.“

„Dürfte ich den Kamin einmal sehen, Herr Geheimrat?“

„Aber natürlich — wenn es Sie interessiert?“

(Fortsetzung folgt)

Stadtnachrichten.

Eröffnung der Winterspielzeit im Kurhaustheater.

Es tut dem Chronisten leid, nach der Eröffnungsvorstellung der Winterspielzeit im Kurhaustheater die Feder nicht in Regeltun tunken zu können. Denn der erste Anlauf, den die Kunst nach langer langer Pause in Homburg unternahm, führte uns nicht an die Sterne, wie wir es in diesen zerklüfteten Tagen wohl ersehnt hatten und wie es als Vorlog der neuen Zeit und neuen Bühnen auch würdig gewesen wäre. Aber die Verhältnisse, die sich ganz besonders in der Gegenwart stärker als die Menschen erwiesen haben, machten auch am heimischen Theater viel schone Entwürfe zunichte. Wenn trotzdem am Donnerstagabend das Haus an der Luisenstraße reichen Zuspruch fand, so war es sicher die Freude, wieder ein Theater zu haben. Und dieser frühlichen Gewissheit gegenüber, die ja auch Hoffnungen auf theatralische Gelfrüchte erweckt, soll nur wenig Wasser in den jungen Wein gegossen werden.

Bevor wir jedoch den Ruch von „Almentausch und Edelweiß“ nachregistrieren, sei der Neuordnung im Kurhaustheater gedacht. Es hat sich mancherlei geändert. Im Zuschauerraum freilich ist alles beim alten geblieben und das mit Recht. Ist er doch heute nach sieben Jahrzehnten herrlich wie am ersten Tag. Was braucht es da einer Auffrischung oder Korrektur wie im Orchesterraum, der weiter und tiefer geworden und auf der Bühne, die sich total verwandelt hat. Auch der Vorhang hat scheinbar neues Glänzen und geht nicht mehr nach dem bisherigen Gongschlag in die Höhe, sondern auf ein Zeichen, das dem Theaterbesucher einstweilen noch fremd in die Ohren klingt. Von dem Wirken des neuernannten künstlerischen Beirats unseres Theaters, Robert Reppach, sah man wenig mehr als den Rahmen, der künftighin den Bühnenfundus einschließen wird. Gestern hatten sich die Gastspieler ihre eigenen Dekorationen mitgebracht und das sie sich damit etwas vordrängten, schadet dem Stücke, das gegeben wurde, nicht allzu sehr. Denn bunt und szenenreich ist die Welt der eberbairischen Lande, nicht minder wie die vielgestaltigen Volkstypen, die in ihm leben. Sie wurden uns durch ein Gesamtgastspiel des Oberbayerischen Bauerntheaters, Direktion S. Sandhiesler und W. Lanius, menschlich näher gebracht.

„Almentausch und Edelweiß“, so nennt sich das zur Aufführung gebrachte oberbairische Volksstück. Hans Reuert, der Verfasser, mag sich bei den Spielern bedanken, daß sein Werk in Homburg immerhin einen guten Anklang gefunden hat. Sie haben ihre Sache recht brav gemacht. Waren Menschen von Fleis und Blut. Bleibt nur zu bedauern, daß die fünf Akte ihnen in der Hauptsache nur Gelegenheit geben, in äußeren Affekten sich zu produzieren. Von innen heraus quillt es dürftig. Die eigentliche Handlung, die sich um die Hauptpersonen konzentriert, hat nur

wenig zu sagen. Der Rent, des Bühnenbauern reuiger und unschuldig verdammter Sohn, und die Evi, ein leidgeprüftes Dirndl, aber kreuzbrav, gehören zusammen wie Almentausch und Edelweiß, die „jülichsmsten“ Blumen, die auf den bayerischen Bergen wachsen. Zu Anfang des Stückes werden beide auseinandergeführt und nach einigen Jährnissen finden sie sich am Ende gerührt in die Arme. Das ist alles. Wenig genug, einen Abend zu füllen, weshalb es noch reichliche Zutaten gibt, als da sind, Gesang, Tanz, Zithersolde, halsbrecherische Jodels, Wilddiebaffären und berbe Kaufereien. Man fühlte sich ganz in das Land der blau-weißen Grenzpfähle versetzt — reale Wirklichkeit. Stillest waren die Bühnenbilder. Eine Bank, ein Tisch und ein Bett im ersten Teil, dazu nette Ausblide auf die Berge, die in der Folge oftmals in bedrohliche Nähe rückten.

Mit den Darstellern durfte man zufrieden sein. Direktor W. Lanius gab dem vom Schicksal geläuterten Sohn des Bühnenbauern eine erschütternde Seele. Die Evi der Fanni Mayerhofer war erdentliches Wesen wo sie ging und stand. Das Naturell dieser Darstellerin schaffte nur Echtes, keine Schablone. Der Bühnenbauer, von Giral Grittl verkörpert, war zu jung, um alt und stier-nadig zu sein. Sein Weib dagegen, Berth Wintler, zeigte sich in einer mütterlichen Rerklärung, die ans Herz griff. Franzl Wintler, als Herr Reintaler, schmuckte sich bei dem ganzen Chor der bairischen Naderln an. Und diese selbst sangen und tanzten so unverdrossen, daß die Wogen der Reiströde ziemlich hoch gingen und das Kurhaustheater ähnlich den bayerischen Bergen von Zuschern und Jodelern widerlörnte. Ein Volksstück wurde gegeben, und wer daraufhin seine Erwartungen eingestellt hatte, wurde nicht betrogen. Wir anbern aber, erhoffen uns für die Zukunft auch einmal ein Spiel, das in das Reich der Ideale führt.

Das Große Hauptquartier kommt nicht nach Homburg, dies steht nunmehr endgültig fest. Hindenburg ist bereits in Kassel und dorthin folgte ihm auch der größte Teil des Apparates der Heeresleitung. Ueber die Gründe, weshalb das Hauptquartier nicht nach Homburg verlegt wurde, laufen in der Stadt die widersprechendsten Gerüchte um. Einige wollen wissen, daß zwischen dem Hauptquartier und dem hiesigen Soldatenrat Discrepanzen bestanden haben sollen, dies trifft nach unseren Erkundigungen nicht zu. Der Generalfeldmarschall hat lediglich nach den Weisungen der obersten Reichsleitungen gehandelt, wenn er nicht nach Homburg, sondern nach Kassel zog.

Die goldene Hochzeit feiern heute die Eheleute Wildprethändler 2009, aus Ober-Rohbach.

Feueralarm. Im Hause Dorotheenstraße 34 war heute vormittag ein Zimmerbrand ausgebrochen. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand nichts mehr zu tun vor, da herbeigeeilte Soldaten bereits des Feuers Herr geworden waren. Eine Schlauchlinie wurde in Tätigkeit gesetzt.

Lebensmittellieferanten. Das Lebensmittelamt bringt zur Verteilung: 150 Gramm frisches Fleisch und Wurst, 50 Gramm Margarine sowie 125 Gramm Melade.

Revolution der Uhren. Es geht in letzter Zeit manches drunter und drüber und es wurde im „Taunusboten“ schon öfters darauf hingewiesen, daß in dem allgemeinen Lohwuhohu unsere Beleuchtung großer Verbesserung bedürftig ist. Neben ihr sind wir aber auch mit der „Zeit“ schlecht bestellt. Von allen öffentlichen Uhren gehen keine zwei richtig! Da mühte auch eine Revolution die „Gleichheit“ herstellen. Es ist unerlässlich, daß auch in Homburg die mitteleuropäische Zeit endlich Einse r hält, denn diese ist u. a. auch im benachbarten Frankfurt eingeührt und die Elektrische richtet sich nach ihr. Wenn man aber den hiesigen Uhren nachgeht, veräumt man die Elektrische immer.

Kurhaustheater. Als erste Vorstellung im Abonnement A. findet Montag, 18. November cr ein Gesamtgastspiel des Frankfurter neuen Theaters (Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann) statt. Zur Aufführung gelangt das baltische Schauspiel „Die Frau von 40 Jahren“ von Sil Bara. Beschäftigt sind die Damen Gertrud de Lalsky, Dora Tillmann, Klara Wasser-mann, Gustl Siegel, Edith Michaelis, Frieda Frischmann und Herr Ulrich Bettac. Spiel-leitung: Alois Grohmann. Das Bühnenbild ist von Robert Reppach vom Neuen Theater in Frankfurt a. M. Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

Aus dem gleichen Topf. Auf Anordnung des Höchster Arbeiter- und Soldatenrates wurde vom letzten Montag an für die Beamten und Arbeiter der Fardwerke ein Mittagstisch mit der gleichen Speisefolge eingeführt, so daß eine Bevorzugung der Beamten, über die schon seit langem von der Arbeiterschaft geklagt wurde, nunmehr in Fortfall kommt. Die gleiche Maßnahme traf auch der A. u. d. S. Rat in der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron.

Spiritusmarken. Im Lebensmittelbüro werden morgen Samstag von 8.30 Uhr bis 1 Uhr Spiritusmarken an solche Personen ausgegeben, die den Brennspritus unbedingt zu Kochzwecken benötigen und dies nachzuweisen in der Lage sind. In keinem Falle darf Spiritus zu Beleuchtungszwecken verwendet werden. Da nur Marken in geringem Maße zur Verteilung zu Verfügung stehen, müssen die Anträge auf Zuweisung von Spiritusmarken scharf geprüft werden.

Notgeld für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Durch die Ausgabe von Notgeld seitens der Stadt Wiesbaden und Frankfurt a. M. und einzelner Kreise ist die Geldzeichennot, namentlich auch in den ländlichen Bezirken, noch immer nicht behoben. Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat daher ministerielle Genehmigung zur Ausgabe von M. 40 Millionen Notgeld erwirkt, das durch die Kassauische Landesbank in Stücken von 5, 10, 20 und 50 M. in Teilbeträgen demnächst in Verkehr

gebracht wird. Nähere Angaben über Geldzeichen und die spätere Einlösung werden in Kürze erfolgen.

Maßnahmen zur Demobilisation. Das Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisation macht bekannt: Von allem am Tage des Erlasses dieser Verfügung vorhandenen beschlagnahmten Bestände an Kupfer, Aluminium, Nickel, Zinn, Antimon, Blei, Zink, Chrom, Platin, Stahlhärtungsmetallen, und allen Legierungen der vorstehend aufgeführten Metalle dürfen insgesamt bis zu 20 Prozent jeden Metalkas ohne besondere Verwendungserlaubnis für Friedenszwecke verarbeitet, an die Weiterarbeiter geliefert und dem Verbrauch zugeführt werden. Von jeweiliger Neuproduktion werden gleichfalls laufend 20 Prozent wie oben freigegeben. Die vertraglich an die Kriegsmetall-Aktien-gesellschaft zu liefernden Mengen müssen voll zur Ablieferung gebracht werden. Es wird von der Einsicht der einschlägigen Industrie erwartet, daß Sparmetalle nur soweit Verwendung finden, als Ersatzmaterial nicht anwendbar erscheint. Weitere Maßnahmen folgen

Vom Tage.

Frankfurt a. M., 15. Nov. Die ersten Wellen der heimkehrenden Hunderttausenden von Kregern haben Frankfurt erreicht. Von Stunde zu Stunde nimmt der Verkehr im Hauptbahnhof und der Stadt gewaltigere Formen an. Der Bahnhof selbst bietet ein Bild wie in den Augusttagen 1914. Endlose Rüge rollen die Massen aus dem zerütteten Westfrontgefüge in die Hallen. Alle Soldaten sind ohne Waffen, auf dem Rücken lastet der schwere Tornister mit ungezählten angebändelten Paketen, den Sturmhelm ließ man draußen, jetzt reist alles in abgeflappter Feldmütze. In jedem freien Gaden, auf dem Fußboden der Halle, den Bänken der Wartesäle ruhen die Todmüden und Hungrigen zu Hunderten. Die Zivilreisenden verschwinden völlig in dem feld-grauen Bilde. Unendliche Mähe und noch größerer Last kostet es die Bahnhofswachen, diese gigantischen, formlosen Massen zu leiten. Der Geist des umgebundenen Soldaten kann sich noch nicht hemmungslos in die Kulturformen der Heimat fügen. Einer endlosen Schlange gleich strömen die Massen vom Bahnhof in die Stadt, überfüllen die ohnehin schon schwer gequälte Straßenbahn, bringen Leben in den Verkehr der Straßen. Die Eisenbahnzüge, endlos lang, die ins Landesinnere fahren, führen das Vielfache der höchsten Personenbelastung mit. In den Packwagen stehen die Leute eingepfercht, in den Abteilen haben sie sich buch-stäblich „eingepökelt“, sie hängen draußen auf Trittbrett und Puffer und lagern in der kalten Novembernacht auf den Dächern: nach Hause, nur nach Hause! Zivilreisende sieht man in diesem stündlich sich ändernden Bilde kaum mehr. Feldgrau ist wieder das Kolort dieser großen schweren Tage. Nach Hause eilen die Männer der Westfront nach 51 Monaten Heldenkampfes — an des Landes Grenze aber taucht der Feind auf. (M. Br.)

Fahrplan der Staatsbahn

nach der letzten Abänderung.

Ohne Gewähr.

Ohne Gewähr.

Homburg ab:	508	607	1107	140	481	732
Oberursel	604	704	1204	148	489	732
Weiskirchen	612	712	1212	154	495	742
Rödelheim	621	721	1221	200	458	801
Frankfurt (West)	628	728	1228	209	508	812
Frankfurt an:	634	734	1234	214	510	812

Homburg ab:	401	704	204	520
Oberursel	508	712	308	531
Weiskirchen	512	722	312	532
Rödelheim	521	732	321	542
Hochst an:	528	742	328	542

Frankfurt ab:	1208	408	608	720	820	1121	1000
Frankfurt (West)	100	412	612	722	822	1122	1000
Rödelheim	107	420	620	731	831	1131	1100
Weiskirchen	111	424	624	735	835	1135	1100
Oberursel	118	432	632	742	842	1142	1100
Homburg an:	124	438	638	748	848	1148	1100

Hochst ab:	603	806	403	622
Rödelheim	615	812	412	622
Weiskirchen	629	822	422	632
Oberursel	634	828	428	632
Homburg an:	642	830	430	632

Homburg ab:	508	604	1008	137	508	721
Soulberg	604	701	1065	144	515	722
Friedrichsdorf	608	705	1107	148	519	722
Holzhausen	615	711	1136	154	525	722
Rodheim	620	716	1148	159	530	722
Rosbach	628	723	1158	200	548	822
Friedberg an:	642	744	1200	217	561	811

Homburg ab:	900	404	721	921
Soulberg	907	501	721	921
Friedrichsdorf	912	506	722	922
Köppern	920	514	722	922
Saalfeld	928	524	722	922
Wehrheim	935	532	722	922
Anspach	942	540	722	922
Hausen	950	548	722	922
Uslungen an:	958	556	722	922

Friedberg ab:	428	524	824	1245	622
Rosbach	512	607	881	1267	622
Rodheim	518	614	912	130	622
Holzhausen	528	623	920	136	622
Friedrichsdorf	532	628	944	148	722
Soulberg	538	633	948	150	722
Homburg an:	542	638	1001	158	722

Uslungen ab:	428	521	1023	622
Hausen	522	528	1100	622
Anspach	528	604	1104	622
Wehrheim	538	612	1112	622
Saalfeld	542	620	1118	622
Köppern	548	628	1120	722
Friedrichsdorf	558	637	1122	722
Soulberg	562	641	1122	722
Homburg an:	568	647	1122	722

Kurhaustheater Bad Homburg:

Montag, den 18. November, abends 7 Uhr

1. Vorstellung im Abonnement A.

Gesamt-Gastspiel des Neuen Theaters Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Sellmer und Max Reiman

Die Frau von 40 Jahren

Schauspiel in 3 Aufzügen von Emil Kraus

Spielleitung: Alois Großmann

Künstlerischer Beirat für die Gestaltung des Bühnenbildes: Rob. Rappach

Gewöhnliche Preise.

Militär-Ermäßigung.

Vorverkauf im Kurhaus

Olympia-Lichtspiele „Zum Römer“

Bad Homburg v. d. H.

Samstag, den 16. November, Abends 8 Uhr.

Sonntag, den 17. November, Nachm. 4 Uhr.

Grosse Vorstellungen:

Programm:

- 1) Eine tolle Ratte, Reizendes Lustspiel in 3 Acten.
- 2) Das Glück der Frau Beate, Grosses Gesellschafts-Drama in 4 Acten.
- 3) Einlagen nach Bedarf.

5217

Uebe endgültig Praxis aus

Sprechstunden: Mittags 2—5 Uhr

Sonntags 9—10 Uhr

Dr. Rüb

Telefon 108

Ludwigstraße 4.

Konsum-Verein

Frankfurt a. M. u. Umgegend

Verteilungsstelle 49 Homburg v. d. H.

Die Auszahlung der Rückvergütung an unsere Mitglieder erfolgt im Laden Wallstraße 27

am Montag, 18., u. Dienstag 19. Nov.

vormittags 9—12 Uhr

nachmittags 2—6 Uhr

Der Vorstand des Konsumvereins für Frankfurt a. M. u. Umgegend.

Hoffrieur Kesselschläger's

Abteilung für Schönheitspflege.

Bad Homburg

Louisenstraße 37

Gefichtsdampfbäder

Anschauliche vollständige Befestigung lästiger Haare

Fingernagel- und Fußpflege. — Kopf- und Gesichtsmassage.

Begabte Artikel — Schöne Augen durch Original-Augenwasser

Haarwuchsmittel zur Befestigung der Gefichtsfalten, Krähenfüße etc.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpersonen, deren Ersatz-Truppenteil nicht im Bereiche des Heil. Gen. Ados. 18. M. A. liegt, werden mit Ausnahme derjenigen, die im Dienst verbleiben wollen, zu ihrem Bezirks Kommando entlassen. Diese Leute haben sich morgens von 9—11 und nachmittags von 2—4 Uhr auf dem Garnisonkommando, hier, Zimmer 14 zur Entgegennahme von Entlassungssau weisen zu melden.

Bad Homburg, den 15. Nov. 1918.

J. A. des Soldatenrates
Garnison Kommando.

Ausgabe von Lebensmitteln und Neueintragung in die von den Mehrgern geführten Kundenlisten.

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung:

- 1) Frisches Fleisch und Wurst 150 Gramm gegen Ablieferung des Fleischmarken für die Zeit vom 11—17. November am Samstag, den 16. d. Mts. von 2 Uhr ab in Mehrgern.
- Am Montag, den 18. d. Mts. findet eine Neueintragung der Kunden in die von den Mehrgern geführten Kundenlisten statt. Diese Eintragung ist auf 8 Wochen bindend.
- 2) Margarine 50 Gramm auf Fettmark Nr. 3 in den städtischen Verkaufsstellen und zwar am:

Montag, den 18. d. Mts. für die Anfangsbuchstaben B—E

Dienstag, „ 19. „ „ „ „ F—J

Donnerstag, 20. „ „ „ „ K—N

Die Lebensmittelkarte I ist mitzubringen.

- 3) Marmelade 125 Gramm auf Bezugsschnitt 13 der Lebensmittelkarte II. Die Bezugsschnitte sind bis zum Mittwoch, den 20. d. Mts. den Kolonialwarenhandlungen einzurichten, welche sie bis zum Donnerstag, den 21. d. Mts. in den Lebensmittelbüros abzuliefern haben.

- 4) Kartoffelwalmehl und Eispulver „Doel“. Das Abholen kann von Mittwoch, den 20. d. Mts. ab in den Kolonialwarenhandlungen erfolgen.

Bad Homburg, den 15. Nov. 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelversorgung.

5223

Die Abgabe von Braunkohlenbriketts

an die zur Rundschaft von Chr. Glücklich, stehenden Inhaber, von Mezzagelsteinen aber je 5 Str. erfolgt am Sonnabend den 16. 11. soweit die Briketts reichen.

Die anderen Kohlenhandlungen werden im Laufe nächster Woche ihre Rundschaft beliefern.

Ortskohlenstelle.

Einladung!

Montag, den 18. Nov. abends 8 Uhr im Saale zum Römer, Elisabethenstraße 15

Vorträge

Vom Kaiserreich zur Republik

gehalten von Herrn Albert Reimann, Gengenheim.

Die Bevölkerung Homburgs und Umgegend wird hierzu eingeladen und gebeten, zahlreich zu erscheinen.

5221

Damenhüte

Isomte Butaton

in schönster Auswahl

Rindorferstraße 42.

100 schöne

Apfelpyramiden

in verschiedenen Sorten zu verkaufen bei

L. Pippert,

5214 Donatienstraße 11

Wirsing Verkauf

Pfund 15 Pfennig

5218 Fritz Seich

Elisabethenstraße 12.

Guterhaltene

Badewanne

Gut erhalten zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 5222.

Theater-Abonnement

zu verkaufen. Angebote unter 5198 Geschäftsstelle.

Führer Brauner Jungeselle

— sucht —

1-2 möbl. Zimmer

ohne Pension mit Frühstück und möglichst mit Klavier auf längere Zeit. Offerten unter T. 5218.

Wegen Erkrankung der jetzigen Köchin sofort

zuverlässige Köchin

oder Haushilfe zu einzelner Dame nach Dorsho 1111 sucht

Angebote unter D. 5216.

Ein fleißiges ordentliches Mädchen

sofort gesucht

Frau Johanna Acker,

Stadthornweg 8.

Ord. Dienstmädchen,

welches kinderlieb ist, für kleinen Haushalt sofort gesucht. Zu erfragen unter 5194 an die Geschäftsstelle.

Ein ordentlich. Mädchen gesucht.

Neue Welt, Luisenstraße 131

5—6 Zimmer-

Wohnung

mit Bad und Zubehören, Elektr. Licht und Gas in bester Lage ab 1. Jan. 1919 zu vermieten. Anfragen an die Geschäftsstelle unter 5179.

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 5209.

Hermit warne ich Jeden, meiner Frau

Käthen Breitenstein

geb. Seit etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 5208

Bad Homburg v. d. H. 15. Nov. 18.

Rindorf, Bornstraße 8

Karl Breitenstein.

Gestern Abend verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, meine gute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hilda Stockhausen

geb. Everts

nach kaum vollendeten 34. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Georg Stockhausen u. Tochter Charlotte

Friedrich Everts u. Frau Lisette geb. Bargon

Hans Lutz u. Frau Frieda geb. Everts u. Sohn Kurt

Ernst Everts, Verena Everts

Berlin-Stienstadt, Bad Homburg v. d. H., Höchst a. M., 14. Nov. 1918

Die Beerdigung findet nach erfolgter Ueberführung in Bad Homburg v. d. H. statt und wird noch bekannt gegeben.

Von Kondolenzbesuchen bitte Abstand nehmen zu wollen.